

Augustus – Herrscher wider Willen?

Er war unattraktiv, nicht so glanzvoll wie Caesar, hatte Magenkrämpfe vor Schlachten und kroch bei Gewitter unter ein Seehundsfell. Ein Herrscher, der eigentlich nicht wollte, auserkoren, hineingedrängt und der doch ein erfolgreicher Staatsmann war und dies auch blieb, als die Römer Christen wurden. „Es gab keinen Vergleichbaren.“ Die Weihnachtsgeschichte gibt Zeugnis davon.

Das ist zusammengefasst das Urteil, das Prof. Werner Dahlheim auf der Mitgliederversammlung des Berliner Landesverbandes im Dezember 2010 über Augustus abgab. Ein Urteil, das das Ergebnis der intensiven Beschäftigung mit diesem römischen Kaiser ist und das in dem von Prof. Dahlheim geschriebenen Buch „Augustus“ nachzulesen ist. Dahlheim faszinierte seine Zuhörer wieder einmal durch seine plastische, anschauliche, durch Detailkenntnis geprägte, spannende Erzählweise. Wer war nun dieser Augustus?

Caesars Tod war der Beginn des Aufstiegs von Augustus. Zu Lebzeiten hat Caesar, der keine eigenen Erben hatte, den 16jährigen Sohn seiner Schwester an sich gezogen. Caesar hinterließ ihm ein reiches Erbe, auf das er allerdings noch keinen Zugriff hatte. Das Testament Caesars verschaffte ihm Geld, Männer und Waffen. Zunächst musste alles jedoch vorfinanziert werden. Z. B. die Gefolgschaft, seine Gefolgschaft, die eine Grundlage seiner Herrschaft war. Sie wollte gut behandelt werden, ebenso wie die kleine Elite der Adelsfamilien, 5000 Personen vielleicht, nicht mehr. Auch sie mussten bei Laune gehalten werden, sie mussten das Gefühl haben, das Imperium zu regieren, sie waren unverzichtbar, er durfte sie nicht demütigen. Er musste ihnen das Gefühl geben, wichtig zu sein. Die Macht der Geste war ein hohes Gut.

Ein nicht zu überbietender Schachzug war die Namensgebung für den Kaiser: Augustus. Die Namensgebung auf einer sakralen Ebene hob ihn heraus, damit war er kein Sterblicher mehr. Nach 15 Jahren Bürgerkrieg war er da, der Retter, dessen Handeln in der Militärdiktatur, dessen Peinlichkeit im Licht des Staatsrechts überdeckt wurde durch einen sakralen Mantel. Es wurden Tempel gebaut, Prozessionen durchgeführt, Huldigungen vorgenommen und der Gefolgschaftseid auf Augustus geschworen, vor den Augustus-Statuen. Zum ersten Mal wurde im Mittelmeerraum ein Kaiser wie ein Gott verehrt.

Und dann war da noch die Außenpolitik: Europa wurde ebenso wie der Balkan erobert, der Rhein überschritten. Augustus war der größte römische Imperialist aller Zeiten. Aber wie geht man mit den so Unterdrückten um? Die Provinzen wurden ausgebeutet, jeder wollte reich werden, es herrschten Statthalter und Geldverleiher, Zinssätze bis zu 48 % wurden genommen. So konnte man die Gebiete nicht im Imperium halten. Mit relativ wenigen Legionen sicherte Augustus große Gebiete, allein in Spanien standen nur 6.000 Mann. Augustus vermittelte die Einsicht in den Frieden, er sicherte ihn für 200 Jahre, obwohl er selbst der größte Ausbeuter war. Widerwillig löste er bürokratische Probleme seiner Statthalter, der Heilsbringer musste helfen, das war die Erwartung, das sicherte ihm den Erfolg und die Ruhe in den besetzten Gebieten.

Die Säulen seiner Herrschaft waren die wohlwollende Versorgung seiner Gefolgschaft und der Adelsfamilien, die Ausstrahlung seines Namens und die Eroberung und Sicherung der besiegten Gebiete, der Frieden für viele Jahrzehnte.

Augustus wurde 76 Jahre alt. Er blieb bei seiner Frau, obwohl sie ihm keine Kinder schenkte. Als er seine Nachfolge regeln wollte, fand er niemanden in seiner Familie. Letztlich wurde es der, den er nicht wollte: der Sohn seiner Frau aus einer früheren Beziehung.

„Es gab keinen Vergleichbaren.“ Das Urteil von Prof. Dahlheim gilt auch für den Erzähler, der an diesem Abend voller Leidenschaft das tat, was er am liebsten tut: seine Zuhörer in den Bann zu ziehen, sie an 2.000 Jahre alter Geschichte lebendig teilhaben zu lassen und bei aller problemorientierter Aufbereitung den Eindruck zu verleihen, dabei gewesen zu sein. Dafür sei ihm herzlich gedankt.

Andreas Stephan